

DIE  ZEIT

# Literatur- Lexikon

Autoren und Begriffe  
in sechs Bänden

Mit dem Besten aus der ZEIT

**Band 6**  
**Begriffe: Lai – Zynismus**

Verlag J. B. Metzler  
Stuttgart · Weimar

EC 1020 L776-6

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem  
und alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-476-02287-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist  
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfil-  
mungen und die Einspeicherung und Verarbeitung  
in elektronischen Systemen.

© 2008 J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und  
Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart  
© 2008 Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co KG,  
Hamburg

[www.metzlerverlag.de](http://www.metzlerverlag.de)  
[info@metzlerverlag.de](mailto:info@metzlerverlag.de)

Einbandgestaltung: Melanie Weiß – die  
Abbildungen zeigen Voltaire, Doris Lessing  
(© Interfoto), Thomas Mann (© Interfoto),  
James Baldwin, Arundhati Roy (© Interfoto)  
Satz: Typomedia GmbH, Scharnhausen  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Printed in Germany

September 2008

Verlag J. B. Metzler Stuttgart · Weimar

v

## Inhalt

### Band 1

Autorinnen und Autoren	S. 1–556
Abe Kōbō – Dos Passos	
ZEIT-Aspekte	S. 557–601

### Band 2

Autorinnen und Autoren	
Dostoevskij – Kästner	S. 1–575
ZEIT-Aspekte	S. 577–602

### Band 3

Autorinnen und Autoren	
Kateb – Pope	S. 1–572
ZEIT-Aspekte	S. 573–618

### Band 4

Autorinnen und Autoren	
Pound – Zwerenz	S. 1–609
ZEIT-Aspekte	S. 611–638
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	S. 639–649

### Band 5

Abkürzungen / Benutzerhinweise	S. VII
Begriffe und Definitionen	
Abbreviatio – Kyklus	S. 1–460

### Band 6

Begriffe und Definitionen	
Lai – Zynismus	S. 1–452
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	S. 453
Quellen / Bildquellenverzeichnis	S. 454



10/14/2008-57939

wendung in der menippae. Satire bei Varro). – *Dr. Nachbildungen* des trochä. T.s sind äußerst selten; Goethe verwendet ihn als reimlosen 8-Heber mit fester Mittelzäsur in einzelnen Partien des Helena-Aktes in »Faust II« (»Rède nurl erzähl, erzähle, was sich Wunderlichs begäben!«); ähnl. auch A. v. Platen. Weitere T. in der gr. und röm. Verskunst sind der *katalekt. iamb. T.* (— — — — —); belegt in der gr. Lyrik bei Hipponax, in der att. Komödie bei Aristophanes; freie röm. Nachbildungen bei Plautus und Terenz, der *akatalekt. daktyl. T.* (— — — — —); häufig als Teil 7 archiloch. Verse, ferner in den Gesangspartien der röm. Tragödie bei Ennius und später bei Seneca und der *katalekt. daktyl. T.* (— — — — —); gelegentl. in den Carmina und Epoden des Horaz. Auch T. aus 7 Anapäst, 7 Kretikern, 7 Ionikern und 7 Bakcheen sind bezeugt. K

**Teufelsliteratur**, Sonderform der satir.-didakt. Prosaliteratur des 16. Jh.s, die v. a. äußerl. Missstände der Zeit zu tadeln und mit literar.-publizist. Mitteln zu bekämpfen sucht, indem die einzelnen Laster auf die Besessenheit mit einem speziellen Teufel zurückgeführt werden. Diese hauptsächlich im Protestantismus verbreitete Literatur, an der sich (nach neuerer Zählung) allein zwischen 1552 (M. Friderich »Wider den Sauffteuffel«) und 1604 (H. Decimator »Gewissens Teuffel«) 31 Autoren (mit 38 Erst- und 105 Zweit- oder Mehrausgaben) beteiligten, hat ihre Vorbilder nicht in den Teufelsszenen des 7 geistl. Spiels oder den volkstüml. Teufelserzählungen des MAs, sondern in der 7 Spiegel-, 7 ars-moriendi- und 7 Narrenliteratur des Spät-MAs. Wo aber z. B. die Narrenliteratur erklären und lächerl. machen will, versucht die T. zu dämonisieren und Erschrecken auszulösen. Dies gilt vornehmlich für die *flugblattartigen Drucke* (»Wunderer Zeitung, von einem Geldteuffel«, 1538), für die *dramat. T.* (»Hofteuffel« von J. Chryseus, 1544) und *predigthafte T.* (»Vom Geitz Teuffel« von J. Brandmüller, 1579), weniger für die eigentl. »Teufelsbücher«. In ihnen wird meist ein kleinerer Bereich der Wirklichkeit in satir.-

humorist. Weise als teufelsbesessen geschildert, so dass diese Hauptspezies der T. bereits zu einer entdämonisierenden Umwandlung des aus dem MA. tradierten Teufelsbildes beiträgt. Nicht mehr der Teufel, sondern viele arbeitsteilige Spezialteufel werden eingeführt; nicht mehr die Hölle, sondern die ird. Welt wird zum Haupthandlungsort; weniger das theolog. als vielmehr das moral. und gesellschaftskrit. Anliegen macht den Teufel zum Träger und Repräsentanten der verschiedenen Laster. – Neben der erfolgreichen T. des Oberpfarrers A. Musculus (»Vom Hosen Teuffel«, 1555; »Wider den Fluch Teuffel«, 1556; »Wider den Eheteuffel«, 1556) entstanden Teufels-Bücher gegen den »Spilteuffel« (J. Eichhorn, 1557), den »Jageteuffel« (C. Spangenberg, 1560), den »Faul Teuffel« (J. Westphal, 1563), den »Huren Teuffel« (A. Hoppenrodt, 1565), den »Gerichts Teuffel« (G. am Wald, 1580), den »Sacramants Teuffel« (J. Schütz, 1580) u. a. Die Produktion der T. erstreckte sich bis weit ins 17. Jh., wobei meist auf die älteren Vorlagen bearbeitend zurückgegriffen wurde (»Allamodischer Kleyder Teuffel« von J. Ellinger, 1629). Die Beliebtheit der T. bezeugt das Sammelwerk des Frankfurter Verlegers H. Feyrabend »Theatrum Diabolorum«, das drei Auflagen (1569, 1575, 1587/88) erlebte und dessen letzte Auflage in zwei Foliobänden 33 Teufelsbücher enthält. HW

**Textkritik**, philolog. Methode der Geistes-, Rechts- und Religionswissenschaften zur krit. Prüfung solcher Texte, deren Authentizität nicht gesichert ist, notwendig bes. bei Texten der Antike und des MA.s, aber auch bei neuzeitl. Werken, die nicht in einer vom Autor beglaubigten endgült. Fassung vorliegen (z. B. das Werk Grimmshausens) oder wenn es mehrere autograph. Entwürfe oder Fassungen gibt (Hölderlin). – Die Analyse der Texte und ihrer Überlieferung soll zur Herstellung (Synthese) eines dem Original nahestehenden Textes (7 Archetypus) oder zu einer vom Autor mutmaßl. intendierten 7 Fassung führen. – T. ist ohne Interpretation eines Textes nicht möglich; von ihr hängen oft auch die An-

sichten über die Notwendigkeit textkrit. Eingriffe in überlieferte Textfassungen ab. Ausgangspunkt für die Entstehung der T. ist das ungeklärte Verhältnis überlieferter Texte zu ihrem mutmaßl. Autor in Antike und MA. Im Verlaufe jahrhundertelanger Tradierung sind mannigfache Veränderungen des Wortlautes der ursprüngl. Texte denkbar. Die selten normierte Schreibung, der Sprachwandel konnten bei Abschriften zu Missverständnissen führen. Außerdem sind Lesefehler auf Grund flücht. Lektüre oder geänderter Wortbedeutungen, Auslassungen von Wörtern, Zeilen, Strophen, ganzer Handschriftenseiten, Abirrungen des Auges zu einem später nochmals begegnenden Wort usw. zu beobachten. Neben solchen unbewussten Fehlermöglichkeiten ist auch mit nachträgl. Änderungen des Autors selbst (Fassungen) oder Eingriffen späterer Redaktoren (7 Redaktion) zu rechnen, die einen Text ihren eigenen Intentionen unterordneten oder vermeintl. Fehler bessern wollten (vergleichbar manchem Übereifer auch neuzeitl. Textkritiker), auch Erweiterungen (7 Interpolationen, z. B. auch Aufnahme von 7 Glossen und 7 Scholien in den Text) und Kürzungen gehören hierher. Für die Textherstellung hat die klass. Philologie folgende method. Schritte entwickelt:

1. die weitgehend bibliothekar. orientierte *Heuristik*, die Sammlung und krit. Bestandsaufnahme aller direkten und indirekten Textzeugnisse (Handschriften, Handschriftenfragmente, Drucke, auch Auszüge, Zitate in anderen Werken, bei antiken Texten zudem Übersetzungen).
2. die *Kollationierung* (Kollation), das Vergleichen des Wortlautes, der Orthographie der Zeugnisse, bei einer großen Anzahl von Handschriften bisweilen auch nur einer als repräsentativ erkannten oder vermuteten Auswahl. Ziel ist es, durch Feststellung von Gemeinsamkeiten und Leitfehlern (Bindfehler- error significativus) oder Trennfehlern (error separativus), kontradiktor. Varianten und Sonderfehlern (die zur eliminatio codicum, dem Ausscheiden einer Handschrift, führen können) die Handschriften nach dem Grade ihrer Autornähe zu klassifizieren und die gegensei-

tigen Verwandtschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse klarzustellen; unterschieden wird zwischen Leithandschriften und zweit-rangigen Handschriften (sog. codices deteriores). Dies führt

3. zur *Handschriften-Filiation*, zur Aufstellung eines 7 Stemmas (Stammbaumes). Bei kontaminierten Handschriften (deren Text aus mehreren Quellen stammt) kann die Aufstellung eines Stemmas unmögl. werden. Neuerdings ist der Wert dieser im 19. Jh. gepflegten Handschriftensortierung umstritten.

4. Die *Rezensio* (Recensio, auch *Examinatio*) hat sodann das Ziel, auf der Basis eines als Grund- oder Leithandschrift angesetzten Textzeugen und mit Hilfe der übrigen überlieferten Fassungen den Archetypus herzustellen (constitutio textus) unter Berücksichtigung von Untersuchungen zu Wortgebrauch, Metrik, Reimtechnik, Stil eines Autors. Die Beobachtung, dass Abschreiber eher die Tendenz haben, einen Text zu vereinfachen, zu verdeutlichen, gibt in Einzelfällen der 7 lectio difficilior (der schwierigeren Lesart) ein bes. Gewicht bei der Wahl zwischen konkurrierenden 7 Varianten. Die Unterscheidung von Entstehungsvarianten (Autorvarianten) und Überlieferungsvarianten ist nicht immer möglich.

5. Die *Emendation* versucht, durch bessernde Eingriffe über einen Text, der sich aus den überlieferten 7 Lesarten gewinnen lässt, hinauszugelangen. Die einfachste Stufe ist die Verbesserung offenkund. Fehler (Verschreibungen); wirkliche oder vermeintliche 7 Korruptelen (den vermuteten Sinn störende Wörter, syntakt. oder formale Ungereimtheiten) werden durch 7 Konjekturen (Vermutungen) zu beseitigen versucht. Eine nicht zu klärende Stelle wird als 7 Crux bezeichnet, mutmaßl. spätere Ergänzungen (Interpolationen) werden als unecht eliminiert, athetiert (7 Athetese). Die sog. Konjekturenkritik erfreute sich im 19. Jh. eines bes. Ansehens in der Philologie; neuerdings beurteilt man ihre meist auf subjekt. Basis oder unhistor. Analogien beruhenden Möglichkeiten skeptischer. Das gilt auch für die sog. höhere Kritik,

6. die *Echtheitsdiagnose* eines unter einem bestimmten Namen überlieferten Textes. Meist

reichen die vorhandenen stilist.-formalen oder inhaltl. Kriterien nicht aus, um nur mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Werk einem Autor zuzurechnen. Kennzeichnende Beispiele dafür sind die Lieder Reinmars des Alten (vgl. C.v. Kraus – F. Maurer) oder Neidharts.

7. Steht der Wortlaut eines Textes fest, gilt es, ihn für die *7. Edition*, für eine *7. krit.* oder *7. histor.-krit.* Ausgabe herzurichten. Eine Frage ist dabei, inwieweit Lautstand, Orthographie, Interpunktion usw. normalisiert werden sollen (vgl. auch *7. Editionstechnik*). Entscheidet sich ein Herausgeber für den *7. diplomat.* Abdruck, entfallen die Punkte 4–7.

8. Die im sog. krit. Text nicht berücksichtigten Varianten werden im krit. *7. Apparat* (Varianten-Apparat) verzeichnet.

*Geschichte der T.*: Systemat. betrieben wurde sie erstmals im Hellenismus (in Alexandria seit dem 3. Jh. v. Chr.), zunächst indem man die verschiedenen Versionen der Homer-Überlieferung miteinander verglich (vgl. *7. Philologie*). Zenodotus (2. H. 3. Jh. v. Chr.), der erste Leiter der Bibliothek von Alexandria und dessen Nachfolger Aristophanes von Byzanz und Aristarchos (217–145) versuchten, für ihre Klassiker-Editionen durch Vermutungen einen jeweils authent. Text zurückzugewinnen. Diese weitgehend subj. begründete, divinator. T. wurde auch im MA. und in der frühen Neuzeit geübt, seit dem Humanismus mit zunehmender Normierung in der klass. Philologie (R. Bentley, 1662–1742, F.A. Wolf, 1759–1824, G. Hermann, 1772–1848). Erst K. Lachmann (1793–1851) unternahm es mit seiner genet. Methode (einer genauen, erstmals umfassenden Sichtung der gesamten Überlieferung), einen wissenschaftl. begründbaren Text herzustellen, wobei er die aus der Altphilologie überkommenen textkrit. method. Schritte systematisierte und diese auch auf mal. Texte anwandte, ohne allerdings immer die unterschiedl. Überlieferungssituation zwischen antiken und mal. Texten zu berücksichtigen. Schließl. wurden die textkrit. Methoden für die Edition neuzeitl. Autoren, v.a. solchen, deren Werke nicht in einer *7. Ausgabe* letzter Hand erhalten sind, weiterentwickelt (F. Beißner, Hölderlin-Edition 1943 ff.). S

**Textphilologie**, f., derjenige Zweig der *7. Philologie*, der sich primär der *7. Textkritik* und der *7. Edition* widmet.

**Textsorten** oder Textarten, in die moderne Literaturwissenschaft eingeführte Bez. für alle Arten literar. fixierter Texte. Im Ggs. zu den formalen und intentionalen Bezeichnungen der an einer prinzipiellen Gattungstria (Epik, Lyrik, Dramatik, vgl. *7. Gattungen*) orientierten, auf poet. und fiktionalen Texten zugeschnittenen Einteilungen der älteren Literaturwissenschaft versucht die Texttypologie der modernen Lit.wiss., Texte unter anderem nach funktionalen oder sozialen Kriterien zu klassifizieren, und Beurteilungskategorien auch für vormals außerhalb des literaturwissenschaftl. Interesses liegende Texte (Reklametexte, Reportagen, auch jurist. und wissenschaftl. Schriften) zu gewinnen. S

**Texttheorie**, innerhalb der Informationsästhetik (M. Bense, A. Moles) die Darstellung statist., semant. und ästhet. Verfahren der Textanalyse und (experimentellen) Textherstellung, wobei zwischen eigenwltl. materialem (Textinnenwelt) und außerwltl. intentionalem (Textaußenwelt) Aspekt der Texte unterschieden wird. Wichtige Teilaspekte der T. sind eine die Textstatistik ergänzende Texttopologie, ferner Inhaltstheorie, Interpretationstheorie, Textphänomenologie und Textontologie. Die T. hat wesentl. Bedeutung im Zusammenhang experimenteller literar. Strömungen der Gegenwart (*7. konkrete Dichtung* u.a.), aber auch als Annäherung an einzelne Autoren (Gertrude Stein, J. Joyce u.a.). D

**Thaddädl**, *7. lust.* Person des *7. Wiener Volkstheaters*: der immer schusslige, dumschlaue Lehrbub, meist Partner des Kasperl (*7. Kasperltheater*); berühmter Darsteller war A. Hassenhut im Leopoldstädter Theater. S

**Theater** [gr. theatron = Schaustätte],

1. Jede sichtbare Darstellung eines äußeren oder inneren Geschehens auf einer Bühne: sowohl die Darstellung mit Hilfe *künstl. Figuren* (*7. Puppenspiel*, *7. Schattenspiel*) als auch *durch*

*Menschen*: die wortlose Pantomime, das *7. lebende Bild* und das Tanzspiel (Ballett) ebenso wie das *gesprochene 7. Schauspiel* oder die *gesungene Oper* (*7. Singspiel*), der *nichtliterar. 7. Mimus* (*7. Stegreifspiel*), das *7. Laienspiel* wie das professionelle Th.

2. Der Gesamtkomplex aller Einrichtungen, die eine Darstellung dieser Art ermöglichen. Hierzu gehören Schauspielkunst, *7. Regie*, *7. Inszenierung* und *7. Dramaturgie*, die Technik, die *7. Bühne* in ihren verschiedenen Formen, *7. Bühnenbild* (*7. Kulissen*, *Requisiten*), *7. Maske*, *Kostüm*, *Beleuchtung*, *Musik*, *Gesang* und *Tanz* (Orchester, Chor und Corps de Ballet), die Th.administration (Intendanz), die Th.werkstätten, der Fundus, aber auch *7. Publikum*, *7. Theaterkritik* und -zensur, das Mäzenatentum, die Subvention des Th.s durch Hof, Staat oder Kommune oder seine kommerzielle Finanzierung, eventuell die institutionelle Bindung an Schule, Universität, Orden oder Zünfte.

3. Der Theaterbau.

Zur *Geschichte des Th.s* vgl. *7. Chor*, *7. Dithyrambus*, *7. Mimus*, *7. Drama*, *7. Tragödie*, *7. Komödie*, *7. geistl. Spiel*, *7. Commedia dell'arte*, *7. Wanderbühne*, *7. engl. Komödianten*, *7. Lustige Person* und *7. Hanswurst*, *7. Schuldrama*, *7. elisabethan. Drama*, *7. schles. Kunstdrama*, *7. bürgerl. Trauerspiel*, *7. absurdes*, *7. experimentelles Th.*, *7. Living Theatre*, *7. Agitprop-Th.* Auch: *7. Th.wissenschaft*. *7. Welt-th.*

K

**Theater der Grausamkeit**, nach A. Artauds »Manifeste du théâtre de la cruauté« (1932) Bez. für eine theatral. Darstellungsart, die (im Ggs. zum konventionellen Theater) die rituellen, mag.-emotionalen Elemente des Theaters betont: durch Schreien, Heulen, disharmon. Musik, Licht- und Farbeffekte, Maskentänze u.a. Aktionen, die den Zuschauer einbeziehen, soll diesem »Grausamkeit«, d.h. ein ästhet. Schock zugefügt werden, der sein unterdrücktes Unterbewusstsein befreien und ihn dadurch verändern soll. – Das Prinzip kennen bereits die antike Tragödie (*7. Katharsis*, z.B. »Ödipus«) oder auch Shakespeare und seine Zeitgenossen (»König Lear«); Artaud

verschärfte es v.a. nach dem Beispiel A. Jarrys. Es beeinflusste bes. die Dramatiker des *7. absurden Theaters*, ferner Regisseure wie J.-L. Barrault, R. Blin, P. Brook oder die Gruppe des *7. Living Theatre*. IS

**Theaterdichter**, auch: Bühnendichter. Vertragl. an eine Bühne gebundener Schriftsteller mit der Auflage, jährl. eine festgelegte Anzahl von Stücken (auch Prologe, Epiloge usw.) für das betreffende Theater zu schreiben, z.T. auch zu inszenieren und andere dramaturg. Aufgaben (Bearbeitungen, Übersetzungen) wahrzunehmen; hauptsächl. übl. im 18. u. frühen 19. Jh. Verpflichtet wurden Dramatiker mit Tageserfolgen, z.B. F. Schiller nach dem Erfolg der »Räuber« (Th. in Mannheim 1783/84), F. Grillparzer nach »Ahnfrau« und »Sappho« (Th. am Wiener Burgtheater 1818–23, wo vordem schon A. v. Kotzebue, 1797–99, und K. Th. Körner, 1812/13, Th. waren). Im Hinblick auf erfolgverheißende Theaterpraxis konnten erfolgreiche Dramatiker auch zu *Theaterleitern* berufen werden, so Wieland u. Goethe in Weimar, A.W. Iffland in Berlin (1796–1814), Ch. Birch-Pfeiffer 1837 in Zürich, H. Laube am Wiener Burgtheater (1849–67). In neuerer Zeit finden sich zeitweilige Bindungen eines Dramatikers an eine Bühne, die seine Werke zur Uraufführung bekommt und werkgerechte Inszenierungen garantiert, auch Werkaufträge erteilt, vgl. z.B. G. Hauptmann und das Lessingtheater Berlin seit 1905, M. Walser u. Th. Bernhard oder C. Orff und H. W. Henze und die Stuttgarter Staatstheater. IS

**Theaterkritik**, Berichterstattung über eine theatral. Aufführung in Tageszeitungen, Wochen- oder Fachzeitschriften, in Funk und Fernsehen. Umfasst neben einer Literatur- oder musikkrit. Analyse und Würdigung des aufgeführten Werkes v.a. die Beurteilung seiner szen. Realisierung in ihren einzelnen Komponenten (Interpretation, Regie, Ausstattung, Besetzung usw.), oft auch allgemein der Gesamtkonzeption eines Theaters und dessen Standortbestimmung und Einordnung in theater- und kulturpolit. Strömungen. – Die ge-